Zeitschrift: Archiv für Thierheilkunde
Herausgeber: Gesellschaft Schweizerischer Thierärzte
Band: 13 (1844)
Heft: 2

Artikel: Bemerkungen über Anwendung der Arzneistoffe
Autor: Wirth, J.C.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-590123

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

V.

Bemerkungen über Anwendung der Arzneistoffe.

Von

J. C. Wirth,

Lehrer an der Thierarzneischule in Zürich.

Die Thierheilkunde ist unstreitig ein Kind der Menschenheilkunde, nun aber so groß geworden, daß sie zur Majorenität gelangt ist, und es gibt selbst schon viele Thierärzte, die wie undankbare Söhne ihre Mutter verleugnen und gewaltig darüber losziehen, daß jetzt noch hier und dort ein Menschenarzt als Lehrer der Thierheilkunde angestellt ist; sie brüsten sich damit, daß sie die einzig tüchtigen Professoren abgeben, und ohne Verjagung aller Aerzte von ihren derartigen Stellen und ihre selbsteigene Anstellung kein Heil für die Kunst und Wissenschaft vorhanden sei. Sie haben hierin unzweifelhaft ebenso recht, als die Menschenärzte, die jeden, der sich mit der Thierheilkunde befaßt, über die Achsel ansehen und glauben, sie seien die einzig wahren Künster, und sie haben die Wissenschaft mit Stumpf und Stiel verschlungen; die vergessen, daß auch die Thiere Blut, Nerven, Knochen, Lymph, Blutgefäße u. s. w. haben, und daß es ebenso viel Wissenschaft und Kunst erfordere, Krankheiten der Thiere zu heilen, wie dergleichen bei dem Menschen. Daß es solche hat, ist Thatsache, so gut als die, daß es Thierärzte gibt, die den Menschenarzt kein Wort über Thierkrankheiten mitsprechen lassen wollen, und es ist dieses auch nicht zu wundern; denn unter

allen Berufsarten gibt es närrische, anmaßende Menschen. Wir, die wir uns nicht zu den Weisen zählen wollen und zugeben, daß wir schon manchen Narrenstreich gemacht haben, gehen von der Ansicht aus, es gibt nur eine Heilwissenschaft, und Menschen- und Thierarzt üben nur verschiedene Zweige derselben aus, keiner hat Ursache, hochmüthig über den andern wegzusehen und seinen Kopf wie eine leere Fruchtähre über die gefüllten emporzuheben. Die Mutter Medizin soll ihrer Tochter Thierheilkunde immer noch, wo sie kann, mit gutem Rath beistehen, und die Tochter soll die Mutter in ihren Bemühungen, die Wissenschaft emporzuheben, unterstützen. Die Frage ist nur die, wie soll sie es, wie kann sie dieses. Dadurch, daß kein Theil den andern hochmüthig ansieht, und mit affenmäßigem Stolze das Heil der Wissenschaft nur in sich selbst sucht, sondern daß beide Theile ihre Entdeckungen, ihre erweiterten Kenntnisse einander mittheilen und sie zu einem Gemeingute machen. Daß jeder Theil in seinem Fache zu verbessern sucht und das Verbesserte den andern Theilen nicht vorenthält. Sehr viel ist noch in beiden Branchen der Heilkunde aufzuräumen, und wir wollen in diesem Aufsatze nur auf einen Punkt die Arzneiverschreibungen aufmerksam machen. Hier ist noch sehr viel zu thun, sehr viel zu erforschen, sehr viel zu verbessern, und es könnte hierin die Thierheilkunde der Menschenheilkunde, wenn sie ihr mit gutem Beispiel voranginge, wesentliche Dienste leisten; wenn sie voranginge mit Vereinfachung der Arzneivorschriften, was sie leider bisdahin nicht oder doch nur ausnahmsweise gethan hat,

denn es ist wahrhaft ekelhaft, was für Arzneimischungen Menschen- und Thierärzte noch machen. Das Uebel, die zu verabreichenden Arzneien zu sehr zu komponiren, ist allgemein, selbst die Heroen der Kunst machen nur selten eine Ausnahme hiervon. Die Homöopathie hat hierin große Vorzüge vor der Alopathie, und sie sollte die Anhänger der letztern lehren, daß mit einfachen Mitteln ebenso leicht oder noch leichter, als mit komponirten zum Ziele zu gelangen ist; sie sollte uns zeigen, daß wir Alopathen (zu diesen zählt sich der Verf. dieses Aufsatzes) uns bestreben sollen, Einfachheit in unsere Arzneivorschriften zu bringen. Wie viel ist aber hierin noch bei den Thierärzten zu thun, selbst bei den wissenschaftlich gebildeten, von den Halbwissern, den Pfuschern wollen wir gar nicht reden; denn fragen wir, was soll man zu vielen Rezepten, die in den besten Handbüchern der Thierheilkunde, selbst der neuern angerathen werden, sagen, sind viele nicht unter aller Kritik? Einige Beispiele werden auf diese Fragen Antwort geben. Dieterichs verschreibt (siehe seine Chirurgie) in Fällen von Erguß von Flüssigkeiten in das Gewebe der Organe und die Höhlen des Körpers Mittel, welche die Resorption befördern und die Ex- und Sekretionen vermehren; zu solchen zählt er auch mit Recht die Purgirmittel, und läßt folgende Mischung nehmen:

℞. Sokotrinische Aloes 6 bis 8 Drachmen,
Kalomel 1½ bis 2 Drachmen,
weiße Seife 1 Unze,
Althewurzel-Pulver und
Wasser, so viel nöthig ist,

eine Latwerge daraus zu bereiten. Diese Mischung gehört nun unstreitig zu den einfachsten, und dennoch möchte ich wissen, wer sich Rechenschaft geben könnte von dem, was jedes dieser Mittel leisten soll, und für einen Dienst in Organismus des kranken Thieres zu thun habe. Die Aloe wirkt unstreitig purgirend, das versüßte Quecksilber auch; warum gibt man nicht das eine oder andere allein, sind genügende Gründe für die Zusammenmischung beider, und was soll hier die Seife? soll sie einhüllen, soll sie als Bindungsmittel dienen, soll sie auflösen, aufreißen, aufbeißen, oder was soll sie thun? indiferent kann sie nicht sein; Atznatron und Fettsäure sind gewiß wirksam. Selbst Dieterich, dieser sonst gründlich wissenschaftlich gebildete Thierarzt, wird kaum etwas anderes zur Begründung dieser Mischung zu geben wissen, als, es habe sich dieselbe durch die Erfahrung bewährt; hat man aber auch versucht, zu erfahren, was für einen Unterschied sei zwischen der Wirkung dieser Mischung und derjenigen der Aloes, wenn diese bloß mit einem Bindungsmittel gereicht wird. Ich zweifle sehr daran. Veith macht es in der Angabe der Arzneizusammensetzungen schlimmer; er räth beim Milzbrande, um gastrische Anhäufungen zu beseitigen, zunächst an, eine Mischung zu geben, die aus 2 Loth Weinstein, 4 Loth Kochsalz und 1 Loth Enzian zusammengesetzt sei; dann Kampher, Salpeter, Enzian, Angelika und Kochsalz, wenn jene beseitigt seien, zu reichen. Abgesehen davon, daß die erstere Mischung bei größern Thieren gastrische Unreinigkeiten nicht beseitigen wird, möchten wir fragen, soll hier der Weinstein die Wirkung

des Kochsalzes vermehren, oder umgekehrt soll hier das eine das andere Salz korrigiren, die nachtheilige Wirkung des andern aufheben? Wären nicht 6 Loth Weinstein besser, wenigstens einfacher gewesen, als die beiden Salze zusammen, und wozu der Enzian, hat er die Wirksamkeit jener Mittel zu steigern, oder soll er ihren Einfluß auf den Darmkanal aufheben, ihre Wirkung zum Theil zernichten, oder ihre nachtheilige Wirkung auf den Magen beschränken, wie kann er dieses? Antworte hier, wer kann, wir können es nicht, wenn wir nicht ins Blaue hinein räsonniren wollen. Und was nun die zweite Mischung betrifft, so dürfte es sich noch fragen, zu was soll der Salpeter dem Kampher, oder dieser jenem beigemischt werden, gesetzt auch, es soll jener die allzu heftige erhitzende Wirkung von diesem auf das Gefäßsystem mäßigen, so könnte vielleicht durch eine kleinere Kamphergabe die Zusammensetzung überflüssig gemacht werden, oder wollte man die zu schwächende Wirkung des Salpeters mindern, könnte nicht besser durch Anwendung kleinerer Gaben der zu großen Schwächung vorgebogen werden. Wollen wir aber diese Zusammensetzung als Kunst gerecht und den Prinzipien des Verstandes angemessen gelten lassen; wozu dann noch Enzian, Angelika und Kochsalz, sind hier alle drei nothwendig, und was ist der Dienst eines jeden? Hier glauben wir, reiche auch der Geist des so geistreichen Veith nicht hin, Rechenschaft zu geben. Soll der Kampher vielleicht die Gehirn- und Rückenmarksnerven erregen, der Salpeter die Thätigkeit des Gefäßsystems in Schranken halten, Enzian, Angelika und Kochsalz die

Gangliennerven anspornen, zügeln oder regeln? Warum sollten sie dieses nicht können, kommt ja auf einmal Kampher, 2 ätherische Oele, insofern der Enzian ein solches hat, 2 bittere Extraktivstoffe, 2 Säuren, 2 Alkalien in den Leib des Thieres, und bevor es der Natur gelungen ist, der einen Ladung los zu werden, ist schon wieder eine zweite und auf diese eine dritte in Bereitschaft. Aber, sagt man, die Erfahrung hat uns die heilsame Wirkung dieser Mischung nachgewiesen; hat man aber auch schon versucht, ob ein einfacheres Verfahren, ob ein einziges Mittel nicht ebenso viel oder Besseres geleistet haben würde, und hat man denn wirklich so bestimmte Erfahrungen, sind Versuche und Beobachtungen in genügender Zahl gemacht worden, um sagen zu können, wir haben diese hierüber? Wenn uns aber schon diese Mischungen zu zusammengesetzt erscheinen, wie vielmehr muß es mit derjenigen der Fall sein, die gegen den Milzbrand mit fauligem Charakter empfohlen ist; hier treten Baldrian, Angelika, Wermuth, Schwefelleber, Kampher, Terpentinöl, Wachholdersulze als Bestandtheile der Mischung auf. Warum wurde hier nicht bloß ein Gewürz, warum nicht bloß Kampher oder Terpentinöhl genommen? Doch wir könnten hier noch viele Fragen aufstellen, und Niemand wird uns darüber antworten.

Funke hat in seinem neuerlich herausgegebenen Handbuch in seinen Arzneimischungen ganz den Ton von Veith angeschlagen; denn nachdem er z. B. bei der Fäule ganz gut die Indikationen aufgezählt und vor allzu eiligem Tonisiren gewarnt hat, verschreibt er für eine Schaf-

heerde von 100 Stücken: Alantwurz, Wachholderbeeren, Wermuth, von jedem 8 Unzen, 1 Loth Ofenruß, 2 Quentchen Goldschwefel, 1 Quentchen Kochsalz, und wenn der Harn stocken sollte, kommt zu der schon über großen Mischung noch 1½ Loth Sadebaum oder ein halbes bis ganzes Loth Fingerhut hinzu. Hätten hier nicht die Wachholderbeeren genügt, wird bei der Fäule der Schafe der Sadebaum den Harn in Bewegung bringen, wenn es jene nicht thun, und wozu soll der Ofenruß, gewiß um das Pulver zu färben? Wir wissen zwar wohl, daß im Ruße Kreosot enthalten ist, aber wozu soll hier dieses, wissen wir aus Erfahrung, daß es bei der Fäule spezifisch einwirkt, nützlich und heilsam ist? Wollte man hier zergliedern und die einfachern Stoffe aufzählen, die in diesen Materien enthalten sind, so würden wir wohl eine sehr große Zahl verschiedener Stoffe herausbringen können, unter welchen drei ätherische Oele, das Kreosot, der Schwefel und Schwefelwasserstoff, das Natron, die Salzsäure und die Extraktivstoffe einiger Pflanzen die Hauptrolle zusammen spielen. Ihr armen Schafe, was müßt ihr alles verschlingen, um von der Fäule frei zu werden, und könnte man hier nicht noch ein Vielleicht hinzufügen? Kochsalz und Wachholderbeeren würden wahrscheinlich dasselbe bewirken, und wir könnten uns eher Rechenschaft von unserem Thun geben, als bei obigem Unter- und Durcheinander. Die gegen die gleiche Krankheit folgende eingreifende Mischung ist nicht besser; denn welch ein Gemisch: Wermuth, Wachholderbeeren, Angelika, Schwefelblumen, Terpentinöl und Eisenfeile oder Eisenvitriol. Da ist Franque noch

zu loben, der doch nur drei, freilich ähnlich wirkende, aromatische Pflanzenstoffe, mit Kochsalz vermischt, gegen diese Krankheit empfiehlt. Rychner befleißt sich ebenso mehr der Einfachheit, doch läßt er selten ein Salz allein durch den Darmkanal spazieren; selbst um bloß antiphlogistisch zu wirken, müssen immer Salpeter und Doppelsalz einander Gesellschaft leisten, und hier und dort kann er dem Schlendrian, mehrere verschiedenartige Mittel zusammen zu stoppeln, um den Organismus auszuflicken, nicht entsagen. So verschreibt er gegen die Flechten in seiner ältern Bujatrik (die neuere, schönleinisirte steht uns nicht zu Gebote) Brechweinstein, Glaubersalz, Alantwurz, Lindenblüthe und Terpentinöl zusammen, und man weiß auch hier nicht, was auf der einen Seite die Salze und auf der andern das Terpentinöl zusammen mit einander im Organismus schaffen sollen; hätte man nicht vielleicht durch das Terpentinöl hier allein den Zweck erreicht, insofern durch obige Mittel Heilung herbeigeführt wurde. Gegen den Frühlingsausschlag, wie ihn Rychner betitelt, den er für ganz gefahrlos erklärt, der immer nur wohlthätig wirke, kann er sich nicht enthalten, den Brechweinstein, Schwefelblumen, Alant und Enzian anzuwenden und zwar dieses noch mit Kochsalz. Wir möchten fragen, ob es bei diesem Ausschlage, wenn man etwas thun will, nicht besser wäre, bloß Kochsalz mit irgend einem beliebigen Gewürz anzuwenden. Der Körper hat bei dieser Krankheit vielleicht etwas zu viel Thierschlacke, die sich den Winter hindurch angesammelt hat, von dieser sucht sich die Natur durch den Ausschlag zu befreien; dieser ist da, er muß nicht hervorgerufen wer-

den, und nun bringt man noch Spießglanz-Oxyd, weinsteinsaures Kali, ein paar ätherische Oele, Salzsäure und Natrum in denselben, damit sie die Thierschlacke hinaus aus dem Organismus begleiten und die Säftemasse verbessern. Wir zweifeln sehr, daß dieses hierdurch geschehen könne.

Sehr vergrößern könnten wir noch die Anzahl der Beispiele von Rezepten dieser Art aus thierärztlichen Schriften neuerer Zeit, deren Verf. rationelle Thierärzte oder thierärztliche Professoren sind, oder doch als solche gelten, und diese geben nun den Ton an, die praktischen Thierärzte fahren nur zu leicht nach, und suchen selbst ihre Lehrer und Führer hierin zu übertreffen, was sich wohl ergeben dürfte, wenn wir einige Beispiele der Schüler hier anführten; so gibt Thierarzt Borissow gegen das Ende des Katarrhs ein Pulver aus rohem Antimon, Wasserfenkel, gemeinem Fenkel, Alant, Schwefel und Kochsalz, und es ist ganz gewiß, daß 3 Stoffe hier geleistet hätten, was 6; Alant und Schwefel als wirksam und Kochsalz, damit die Thiere diese Dinge unter dem Futter nehmen, hätten vollkommen genügt, und es wäre dann hintendrein weitaus leichter zu beurtheilen gewesen, wie groß der Antheil jedes Stoffes an der Genesung gewesen wäre, oder vielmehr, welche Wirkungen er hervorgebracht hätte.